

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 4

Rubrik: Gewerkschaftliche Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keinen Krieg führen können? Wo bleibt dann diese Stimmung, wenn die jungen Frauen und Mädchen nicht mit Bewunderung und Verehrung, sondern mit tiefem Bedauern, Verachtung und Zorn auf die opferwilligen Männer herabsehen? Keine Macht in der Welt, wie groß sie auch sein mag, wird dann imstande sein, diesen Widerwillen zu brechen, um die ihr nötige Volkstimmung zu schaffen.

Große Zeiten stellen große Aufgaben und fordern starke Seelen. Kampf gegen den Krieg, das ist die große Aufgabe unserer Zeit. Und in diesem Kampfe wird die Frau eine bedeutende Rolle spielen.

Wir gehen ersten Zeiten, großen Kämpfen entgegen. Und darum fordern wir unsere politischen Rechte. Wir brauchen sie sofort! Gerade heute, an unserem Frauentage, soll unsere Stimme so laut und klar erschallen, daß man sie in der ganzen Welt von hoch oben bis tief unten deutlich hört. Wir sollen uns zum Kampfe rüsten! Zum Kampfe mit unserer ganzen Kraft und Entschiedenheit in gemeinsamen Arbeiterreihen.

S. Die m.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die wachsende Ausdehnung der Frauenerwerbsarbeit im Metallgewerbe. Darüber berichtet fast jede Nummer der deutschen „Metallarbeiterzeitung“. In einem Artikel der Nummer 51 vom vorigen Jahre war über die Verwendung der weiblichen Arbeitskräfte in der Dreherei zu lesen:

Nicht nur an Revolver- und Automobilbänken, sondern auch — was man bisher nicht für möglich gehalten hatte — an Spizenbänken werden weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Sie leisten also die Arbeit gelernter Dreher. In einem Großbetriebe ist diese Entwicklung schon soweit fortgeschritten, daß nur noch zum Anlernen der Frauen und zur Ausführung der genauesten Arbeiten einige Dreher beschäftigt werden, während der weitaus größte Teil der Dreherarbeiten von Frauen verrichtet wird. Selbst körperlich sehr schwere Arbeiten sind auf Frauen übergegangen. Als ein Beispiel dieser Art wurde angeführt, daß 80 Pfund schwere Granaten von Frauen auf die Drehbank gehoben und geschruppt werden und daß eine Frau täglich 36 dieser schweren Arbeitsstücke bewältigt. Eine derartige Anspannung der weiblichen Arbeitskraft muß schon aus gesundheitlichen Rücksichten zu den größten Bedenken Anlaß geben, denn sie kann auf die Dauer nicht ohne schwere Schädigung der Gesundheit geleistet werden. Diese Gefahr liegt aber auch bei minder schweren Arbeiten vor, denn es ist keine Seltenheit, daß Arbeiterinnen in der Dreherei täglich 11 bis 12 Stunden beschäftigt werden. Auch an die Arbeiter wurde die Mahnung gerichtet, nicht durch fortgesetzte Ueberstundenarbeit — die immer noch in vielen Fällen die Regel bildet — ihre Arbeitskraft vorzeitig zu verkrüpfen. Da an Arbeiterinnen, die im Bedarfsfalle noch eingestellt werden können, kein Mangel herrscht, so liegt kein Grund zur Ueberstundenarbeit vor. Gegen die Frauenarbeit an sich soll natürlich weder jetzt noch später etwas unternommen werden. Gefordert wird aber, daß der Arbeitskraft der Frauen nicht mehr zugemutet wird, als sie leisten können, und daß sie nicht schlechter bezahlt werden, als die mit gleichen Arbeiten beschäftigten Männer. Aber gerade in dieser Hinsicht herrschen die bedenklichsten Zustände. Im allgemeinen erhalten die Frauen in der Dreherei nur die Hälfte von Akkordlöhnen, die die Männer vordem für die Arbeiten erhielten. Das ist der Punkt, dem die Arbeiter ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. Hier gilt es, durch gewerkschaftliche Tätigkeit den Grundsatz zur Geltung zu bringen: Gleichen Lohn für gleiche Leistung, ohne Unterschied des Geschlechtes.

Wie in direkt gesundheitschädlicher Art an den Frauen gesündigt wird, zeigt der Bericht aus Aue im Erzgebirge. Dort werden kaum der Schule entwachsene junge Burtschen und Mädchen in Räumen beschäftigt, die mit giftigen Gasen und Säuredämpfen angefüllt sind. Und dies nicht nur bei Tage, sondern auch noch des Nachts! Solche die Männer schädigenden Arbeiten, sind noch viel unheilbringender für die Frauen. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ aber entblödet sich nicht zu behaupten, daß für eine große Menge von Hilfs- und Nebenarbeiten, der männliche Arbeiter einen zu hohen Preis verlange. Dann sagt sie weiter:

Die sozialistische Behauptung nämlich, daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bezieht

wie der Mann, zu geringen Lohn erhält, wird in den allermeisten Fällen dahin umzudeuten sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält, wenn seine Arbeitskraft mit der betreffenden leichten Handhabung ausgefüllt wird.

An den Arbeiterinnen selbst ist es nun, schlagend die Antwort zu geben. Sie mögen an Hand von Tatsachen zeigen, welche traurige Formen die Frauen- und Kinderausbeutung in allen Ländern, den kriegführenden und den neutralen, angenommen hat. Das kann am besten dort geschehen, wo mit dem Einblick in die wirtschaftliche Lage die Kraft und die Mittel sich finden zur Bekämpfung der Mißstände: in der Organisation. Darum hinein in die Vereinigung der Arbeiter, damit erträgliche Arbeitsbedingungen errungen werden können. Das gilt besonders auch für dich, Schweizer-Arbeiterin!

Genossenschaftliche Rundschau.

Genossenschaftliche Hilfe für die heimarbeitenden Näherinnen. Wie der Verband Schweizerischer Konsumvereine eine eigene Schuhfabrik besitzt, so könnte er die Errichtung einer mechanischen Nähfabrik an die Hand nehmen. Die englischen Konsumgenossenschaften besitzen schon seit geraumer Zeit eigene Betriebe zur Wäsche- und Konfektionserzeugung. Die Vorteile des mechanischen Betriebes und der gesicherte Absatz würden sowohl höhere Löhne als auch eine vielleicht heute schon bis auf acht Stunden herabgeminderte Arbeitszeit erlauben. Die mechanisch betriebene Nähmaschine vermag in der Minute 1200—3000 Stiche zu leisten, während die best geübte Stepperin im Durchschnitt der langen Arbeitsstunden es nicht über ein paar hundert Stiche in der Minute bringt. Ist vorderhand die Mehrleistung der mechanisch betriebenen Nähmaschine gegenüber dem mechanischen Webstuhl im Vergleich zum Handbetrieb noch gering, so ist dafür die Ausgabe für die mechanische Kraft eine viel kleinere. Bedarf doch die Nähmaschine zum mechanischen Antrieb nur des zwanzigsten Teiles einer Pferdekraft, für zehn Arbeitsstunden nicht mehr als 15/20. Nach der Berechnung der Berliner Konfektionsfirmen belaufen sich bei Fabrikbetrieb die Kosten für die einzelne Maschine, zehnstündige Arbeitszeit angenommen, bei der Lieferung der Kraft durch Sauggasmotor von 25 Pferdekraften an (die Pferdekraftstunde zu 2/4 Rp.) auf weniger als 2 Rp. im Tag.

Frankreich. Nicht lange vor Ausbruch des Krieges hatten die französischen Genossenschaftler die langgestrebte Einheit zwischen den politisch neutralen und den Parteigenossenschaften erreicht und praktisch durchgeführt. Die Gründung einer Vereinigung billiger Wohnungen stand bedrohlich bevor, als der Krieg die Hoffnungen zunichte machte und den Genossenschaften Frankreichs schwere Verluste brachte.

Der „Schweizer Konsumverein“ (No. 4, 1916) bringt einen Bericht des Genossen Dandé-Bauvel, der allein den Warenverlust der 650 Konsumvereine im französischen Kriegsgebiet auf mindestens 12 Millionen Franken veranschlagt. Unberechenbar ist der Gesamtverlust, der sich durch die teilweise oder völlige Zerstörung der Genossenschaften ergibt, die 240,000 Familien umfaßten und einen Umsatz von 90 Millionen Franken hatten.

Der Verband französischer Konsumvereine hat nach Möglichkeit zur Linderung der Kriegsnot im Lande beigetragen. Er arbeitete gemeinsam mit den Volkstüchen, sorgte für zweckmäßige Verwendung von Getreide, Gemüse und Früchten und für bessere Ausnützung der Gärten und Acker. Auch in Frankreich zeigten sich die Genossenschaften als wirksame Abwehr von Spekulation und Wucher.

Zum Schutze gegen diese inneren Feinde hat sich der Verband auch an dem „Aktionskomitee“ beteiligt, das heißt einer Körperschaft, die sich aus Vertretern der sozialistischen Partei, des Gewerkschafts- und Genossenschaftsbundes zusammensetzt und dem Interessen der Arbeiterklasse dient. Das Komitee wacht über die Einhaltung der Bestimmungen über Unterstützung der Kriegerfamilien, über die Arbeitsbedingungen, über die Lebensmittel- und Mietpreise; es unterstützt Flüchtlinge, mittellose Krieger und vermittelt die Verbindung zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen. Gegen die Ausbeutung der Arbeiter in Privatbetrieben hat es selbst Arbeitsvermittlungen eingerichtet, die von der Kriegsverwaltung als musterträchtig anerkannt und mit Aufträgen versehen werden.